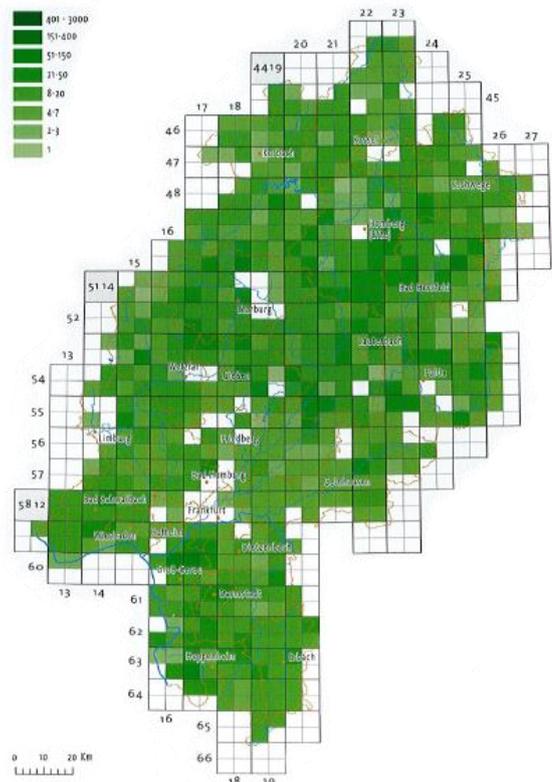


Als Beitrag zur Erreichung von Ziel 1 der Hessischen Biodiversitätsstrategie „Die Verschlechterung der relevanten Natura 2000- Lebensräume und –arten wird gestoppt und eine Verbesserung des Erhaltungszustands erreicht“, und von Ziel 2 „Arten für die Hessen eine besondere Verantwortung hat, sind gesichert und können sich wieder ausbreiten“ sehen die Aktionspläne die Erarbeitung praxistauglicher Artenhilfskonzepte vor. Für die Hohltaube wurde ein solches Artenhilfskonzept noch nicht erstellt, so dass das vorliegende Maßnahmenblatt, das auf Experteneinschätzungen beruht, vorläufigen Charakter hat.

Situationsanalyse

Nach den Vorgaben der EU-Vogelschutzrichtlinie gilt die Hohltaube in Hessen als gefährdete Zugvogelart (Art. 4 (2) VS-RL). In der aktuellen Roten Liste für Hessen wird die Art nicht genannt, doch der hessische Erhaltungszustand wird als „ungünstig-unzureichend“ bewertet (VSW-FFM 2014).

In Folge der Westausbreitung des Schwarzspechtes fand im 19. Jahrhundert eine Arealausweitung der Hohltaube statt. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte in Mitteleuropa jedoch vielerorts ein drastischer Bestandsrückgang ein. Während die Hohltaube im 19. Jahrhundert in Hessen noch deutlich häufiger als heute vorkam, war sie um 1970 in Teilen Hessens als Brutvogel verschwunden. Durch die Aufgabe der Kahlschlagswirtschaft und in Folge von Biotop- und Artenschutzmaßnahmen wie der Ausweisung von Altholzinseln und dem Ausbringen von Nistkästen, nahm der hessische Brutbestand seit etwa 1980 wieder zu. Nach den Ergebnissen der ADEBAR-Kartierung brüten heute wieder 9.000 – 10.000 Hohltaubenpaare in Hessen (HGON 2010). Der bundesweite Bestand wird aktuell auf 49.000-82.000 Revierpaare geschätzt. Angesichts des hohen Anteils am Gesamtbestand hat das Land Hessen eine besondere Verantwortung für den Schutz der Hohltaube.



Brutverbreitung der Hohltaube in Hessen aus dem hessischen Brutvogelatlas (HGON 2010)

Habitatansprüche

Als einzige heimische Taubenart brütet die Hohltaube in Baumhöhlen. Im heutigen Wirtschaftswald erreichen die Bäume jedoch nur selten das höhlenreiche Stadium der Alters- und Zerfallsphase (HGON 1997). In Wäldern ist die Hohltaube daher an ein Vorkommen des Schwarzspechtes gebunden, dessen Höhlen sie als Nachmieter bewohnt. Entsprechend werden vor allem ältere Buchenbestände besiedelt. Auch wenn sie ihre Nahrung überwiegend im Offenland sucht, ist die Entfernung zwischen Bruthöhle und Waldrand in Hessen nicht ausschlaggebend (HGON 2010). Bei günstigem Höhlenangebot kommt die Hohltaube auch außerhalb der Wälder in Ortslagen, Obstwiesen, parkartigen Gehölzen und Alleen vor (Gedeon et al. 2014).

Beispielsweise erreicht sie im Ruhrgebiet durch ein gutes Angebot an künstlichen Nisthilfen eine hohe Dichte. Auch in Hessen waren Bruten abseits der Wälder früher nicht selten, werden heute aber kaum noch beobachtet. Eine Besonderheit stellen Hohltauben dar, die an der Küste in Kaninchenbauten brüten. In Hessen wurde eine Bodenhöhlenbrut im Tagebau Gombeth nachgewiesen.



Die Hohltaube brütet in Baumhöhlen und ist in Hessen eng an Schwarzspecht-Vorkommen gebunden (Foto: H.-O. Thorn)

Gefährdungen

Die Gefährdung bzw. der ungünstige Erhaltungszustand der Hohltaube in Hessen kann auf zwei Schlüsselfaktoren zurückgeführt werden: der Verlust von Bruthabitaten durch die Intensivierung der Waldwirtschaft sowie die Veränderung von Nahrungshabitaten durch intensivere Landwirtschaft.

In Mitteleuropa ist die Hohltaube auf einen Überschuss an Schwarzspechthöhlen angewiesen. Ein gutes Höhlenangebot entsteht jedoch nur langsam, da der Schwarzspecht nicht in jedem Jahr eine neue Bruthöhle anlegt (Bauer et al. 2005). Potenzielle Höhlenbäume für den Schwarzspecht sind in der Regel gerade gewachsene Buchen mit einem Brusthöhendurchmesser von über 40 cm (80-100-jährige Buchen). Zunächst werden Höhleninitialen anlegt, die oft erst nach Jahren zu einer funktionsfähigen Höhle ausgebaut werden. Der

frühe Umtrieb von Buchen ab 120 Jahren kann also zu einer sehr kurzen Zeitspanne führen, innerhalb der Folgenutzer wie die Hohltaube von den Schwarzspechthöhlen profitieren, bevor die Bäume ihre Hiebsreife erreichen und geerntet werden (Hiebsreife = optimaler Erntezeitpunkt).

Ihre Nahrung sucht die Hohltaube überwiegend im Offenland auf abgeernteten oder frisch bestellten Äckern sowie auf kurzrasigen Wiesen und Weiden (meist Früchte und Samen von krautigen Pflanzen, auch Blätter und grüne Teile von z.B. Klee oder Gemüse; Bauer et al. 2005). Entsprechend führt die Intensivierung der Landwirtschaft zu einem verringerten Nahrungsangebot, wobei insbesondere die Abnahme der Ackerwildkräuter durch Biozideinsatz zu erwähnen ist.

Eine weitere Gefährdungsursache ist die intensive Bejagung in einigen europäischen Ländern. Als Kurzstreckenzieher überwintern große Teile der mitteleuropäischen Brutpopulation in West- und Südeuropa. Dementsprechend sind auch die hessischen Brutvögel von der Jagd in diesen Ländern betroffen.

Maßnahmenvorschläge

Für einen langfristig effektiven Schutz der Hohltaube müssen die Höhlenbäume des Schwarzspechtes möglichst lange erhalten bleiben. Die Folge wäre eine kumulative Anreicherung von Höhlenbäumen, was letztlich zu einem ausreichenden Angebot für Folgenutzer wie Hohltaube, Dohle, Raufußkauz und den zahlreichen höhlenbewohnenden Fledermausarten führen würde. Auch Maßnahmen, von denen zunächst nur der Schwarzspecht profitiert, kommen langfristig auch der Hohltaube zu Gute.

Eine geeignete Maßnahme zum Schutz der Hohltaube ist daher die Ausweisung weiterer Naturwaldreservate. Solche Prozessschutzflächen sind aus naturschutzfachlicher Sicht zwar wünschenswert, doch große Teile der hessischen Hohltaubenpopulation werden wohl auf lange Sicht im Wirtschaftswald leben. Hier kommen folgende Maßnahmen in Frage:

- Erhalt und Entwicklung von Laub- und Laubmischwäldern mit einem durchschnittlichen Brusthöhendurchmesser von mindestens 60 cm (siehe Hess. Waldbaufibel) durch Erhöhung der Umtriebszeit.

- Erhalt von Höhlenbäumen, stark dimensionierten Altholz- und Totholzanwärttern (mindestens 10 Habitatbäume je Hektar, wenn möglich in Habitatbaumgruppen) und stark dimensioniertem Totholz (Totholzangebot von 30-50 m³/ha).
- Die Verbesserung des Höhlenangebots durch das Ausbringen von Nistkästen ist ebenfalls eine Möglichkeit, von der die Hohltaube zumindest kurzfristig profitiert.

Zahlreiche Maßnahmen zur Extensivierung der Landwirtschaft können die Nahrungsversorgung der Hohltaube verbessern:

- Reduktion des Biozideinsatzes auf landwirtschaftlichen Flächen.
- Umbruchverbot von Grünland.
- Nutzungsextensivierung von Intensiväckern.
- Anlage von Ackerbrachen und Stilllegungsflächen (auch vorübergehend).
- Dauerbeweidung.
- Schaffung von Saumbiotopen (Ackerrandstreifen, Wege- und Grabenränder, Uferrandstreifen, gestufte Waldränder).

Literatur

- Bauer HG, Bezzel E, Fiedler W (2005) Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. AULA-Verlag, Wiebelsheim
- Gedeon K, Grüneberg C, Mitschke A, et al (2014) Atlas Deutscher Brutvogelarten. Atlas of German Breeding Birds. Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster.
- HGON (2010) Vögel in Hessen. Die Brutvögel Hessens in Raum und Zeit. Brutvogelatlas. Echzell
- HGON (ed) (1997) Avifauna von Hessen, 3. Lieferung. Hessische Gesellschaft für Ornithologie. Echzell
- VSW-FFM (2014) Zum Erhaltungszustand der Brutvogelarten Hessens. 2. Fassung (März 2014).

Bearbeiter: Christian Heuck (Bioplan Marburg), Gerd Bauschmann (VSW)

